
VORTRÄGE

*Beiträge zum Festakt
„40 Jahre Ungarisches Institut München“
2. Dezember 2002*

Einführung

Das Ungarische Institut München beging am 2. Dezember 2002 seinen 40. Geburtstag. Aus diesem Anlaß lud es ins Münchener Internationale Begegnungszentrum der Wissenschaft zu einem Festakt ein. Damit verletzte es gewissermaßen die ungeschriebene Regel, nach der die Zeit erst nach 50 Jahren reif ist für eine solche Selbstvorstellung. 37 Jahre bundesdeutsche, vor allem bayerische Förderung und drei Jahre ungarische Mitfinanzierung waren aber bedeutend genug, um sich für sie im Namen aller Institutsangehörigen gleichsam vorzeitig erkenntlich zu zeigen. Angesichts der neuerdings zunehmenden Unwägbarkeiten, welche die mittel- und längerfristige Planungssicherheit solcher Einrichtungen deutschlandweit deutlich einzuschränken drohen, wäre es übermutig gewesen, mit dieser Danksagung ein weiteres Jahrzehnt zu warten.

Die verschiedenen Gattungen der Feier waren mit drei Strukturelementen des Institutsbetriebs verknüpft: dem allgemeinen Kontext der wissenschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen dem Freistaat Bayern und der Republik Ungarn, den wissenschaftlichen Forschungsaktivitäten und den Veranstaltungstätigkeiten im künstlerischen Bereich. Nach der Einführung durch Professor Horst Glassl, der von den gegenwärtigen Vorstandsmitgliedern am längsten mit dem Institut verbunden ist, sprach Staatsminister Hans Zehetmair vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, das von den Förderstellen die meisten Jahre auf dem Konto des Ungarischen Instituts verbucht. Anschließend trat – statt des angekündigten, jedoch kurzfristig erkrankten ungarischen Kulturministers Gábor Görgey – Staatssekretär László Kocsi vom Budapester Ministerium für Nationales Kulturerbe an den Pult. Er nahm auch die Verleihung der vom ungarischen Kulturminister dem ersten Redner, dem langjährigen Vorstandsvorsitzenden Horst Glassl zuerkannten Gedenkplatte *Pro Cultura Hungarica* vor. Staatssekretär István Hiller vom Budapester Unterrichtsministerium hatte seine Wochen zuvor vereinbarte Reise nach München aus Gründen, die bei einem Politiker seines Ranges nicht immer vorhersehbar sind, absagen müssen. Seine Grußbotschaft wurde vorgelesen. Im eher protokollarischen Abschnitt der Veranstaltung wurden noch Gedenkmedaillen des ungarischen Ministeriums für Nationales Kulturerbe und der Andrassy Gyula Deutschsprachigen Universität Budapest dem Ungarischen Institut München unter Mitwirkung von Herrn Professor György Gyarmathy, dem Generalkonsul der Republik Ungarn in München, überreicht.

Unser Kopf ist rund, heißt es, damit das Denken die Richtung wechseln kann. Der fachliche Teil der Veranstaltung vor dem Empfang mit ungarischen Spezialitäten bot „Zeitreisen“ mit exemplarischen und bisweilen metaphorischen Hinweisen auf Richtungswechsel, die das Institut in den vergangenen vier Jahrzehnten bei gleichbleibender *Grundrichtung* vollzog. Sie waren vom Bemühen überwölbt, eine wissenschaftliche Ungarnkunde zu betreiben, die Grenzen geographischer Räume und fachlicher Gattungen überschreitet und sich durch eine gewisse Dynamik der Innen- und Außensichten bereichert fühlt. Auf den Lichtbildervortrag, der untenstehend nach den vorerwähnten Reden als letzter gesprochener Beitrag zum Festprogramm dokumentiert wird, folgte „Eine musikalische Entdeckungsfahrt durch Ostmitteleuropa“, ein Konzert der Budapester Folkgruppe Kalamajka, die sich seit mehr als zwei Jahrzehnten der Sammlung, Pflege und Verbreitung ungarischer Volksmusik widmet. Bei ihren Auftritten in ganz Europa und in Übersee trägt sie alte Bauernmusik auf herkömmlichen Instrumenten, in der ursprünglichen Melodie und natürlichen, dörflichen Spielweise vor. Ihr eigens für diesen Anlaß zusammengestelltes Repertoire beinhaltet Stücke aus nahezu allen Regionen des Donau-Karpatenraumes, vom westlichen Transdanubien bis in die Moldau, in denen sich die musikalische Wirklichkeit interethnischer Wechselwirkungen mit ungarischer, deutscher, rumänischer und slawischer Beteiligung spiegelt (Näheres zur Gruppe und zu ihrem Münchener Auftritt unter <http://www.ungarischesinstitut.de>).

Die „Münchener Bilderchronik. Müncheneri Képes Krónika 2002“, eine Fotoausstellung über die Veranstaltungen des Ungarischen Instituts im Jahre 2002, zusammengestellt – aus eigenen Werken – von Tamás Kelemen, dem Leiter der Institutsbibliothek, ein Album mit Bildzeugnissen der Institutsveranstaltungen seit 2000 sowie eine Präsentation aus der eigenen Verlagsproduktion mit dieser Zeitschrift und der Buchreihe ‚Studia Hungarica‘ vervollständigten die vorzeitige, aber – wie es zu hoffen steht – nicht auch *voreilige* Danksagung an die Förderer und das einmal wieder saalfüllende Publikum.

Der Herausgeber

HORST GLASSL, MÜNCHEN

Rückblick auf 40 Jahre Ungarisches Institut München

Bei der Planung dieser Feier fragten sich die Mitarbeiter des Ungarischen Instituts, ob 40 Jahre Anlaß genug wären, um in einer Feierstunde zu danken und Rückschau zu halten. Es waren ereignisreiche Jahre. Es gab viele Höhen und viele Tiefen. Bei der Betrachtung der verschiedenen Ereignisse kam ich auf ein biblisches Beispiel. 38 Jahre lang zogen die Israeliten durch die Wüste auf dem Sinai, bis sie in das Land kamen, in dem Milch und Honig floß. Ein ähnliches Schicksal hatte auch das Ungarische Institut zu erleiden, zumindest was den Zeitraum betrifft.